5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle S.

Nummer 235 — Halle, Freitag, den 25. August — 1916

Weiteres Vorrücken der Bulgaren in Mazedonien.

Die Linie Oktschilar—Demir-Hissar besetzt.

Neue Kundgebungen zur Ankunft der „Deutschland".

Der amtliche österreichische Bericht.

(W. T. B.) Wien, 24. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Außer einigen kleinen erfolgreichen Vorfeldunternehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl noch auf der Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach heftiger Beschießung des Kammes der Fassaner Alpen und unserer Höhenstellungen beiderseits des Travignolo-Tales setzten die Italiener gegen die Front Coltorondo—Cima di Cece mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kastoria von den Bulgaren besetzt.

Die Linie Oktschilar—Demir Hissar besetzt.

Der amtliche bulgarische Heeresbericht.

(W. T. B.) Sofia, 24. August. Der Generalstab meldet unterm 23. August: Auf dem rechten Flügel besetzten unsere aus Lerina vorrückenden Truppen gestern die Stadt Kastoria. Die hauptsächlich einem Freiwilligenregiment angehörenden geschlagenen Serben zogen sich nach Süden zurück. Die in Richtung Lerina, Banica, Gornitschewo und Ostrovo-See operierenden Truppen rückten, nachdem sie am 21. August eine stark befestigte Stellung des Feindes auf dem Kamm des Malka-Ridge-Berges erobert hatten, am 22. August vor und griffen die serbische Donau- und die serbische Warbar-Division in ihren neuen Stellungen Kloster vom Heiligen Spiridion—Höhe 207—Tschegansta—Planina an. Bisher haben wir sieben Offiziere, 200 Mann gefangen genommen. Wir erbeuteten fünf ganz neue französische Schnellfeuergeschütze, die vollkommen unbeschädigt waren, mit ihren Lafetten und ihren Pferden, neun Munitionswagen, sechs Maschinengewehre, einen Bombenwerfer, viele Gewehre, Muster 1916 und 15 Waggons Material. Der Kampf geht weiter. Wir richteten uns auf der Höhe Dzemaat Jeri, nördlich des Ostrovosees und im Moglenica-Tal ein. Bedeutende Kräfte der Schumadia-Division griffen im Abschnitt Ulunuz—Kowil an. Alle Angriffe wurden unter großen Verlusten für die Serben abgeschlagen. Im Wardar-Tale verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. Nur an der Front südwestlich des Doiran-Sees versuchte der Feind gegen 10 Uhr abends unsere vorgeschobenen Stellungen anzugreifen, wurde aber abgeschlagen. — Ergänzende Berichte und Gefangenenaussagen ergeben, daß das 176. französische Regiment, das an dem Kampf am 21. August teilnahm, 50 vom Hundert seines Bestandes verloren hat. 250 Leichen wurden auf dem Schlachtfeld zusammen mit vielen militärischen Gegenständen gefunden. Auf dem linken Flügel säuberten wir im Strumotal das linke Ufer des Flusses vollkommen vom Feinde. Die Zahl der gestern von uns begrabenen Feindesleichen überstieg 500. Zahlreiche Tote und die große Menge von militärischen Gegenständen, die das Schlachtfeld bedecken, bezeugen die vollkommene Niederlage der Brigade Brotier. Bei ihrem Vormarsch südlich Drama begegneten vorgeschobene Abteilungen unserer Truppen einer englischen Schwadron, die von einer Radfahrerkompagnie begleitet war. Nach einem kurzen Feuerwechsel zogen sich die Engländer in der Richtung auf Orfano zurück, nachdem sie vorher zwei Brücken über den Angista-Fluß zerstört hatten. Wir besetzten den Bahnhof Angista. Gegenwärtig befindet sich die Eisenbahnstrecke Oktschilar—Buf—Drama—Angista—Seres—Demirkissar in unserer Hand.

Großer Eindruck der bulgarisch-deutschen Offensive.

Lugano, 24. August. Aus Saloniki liegen in der italienischen Presse nur unklare und widerspruchsvolle Nachrichten vor, die den großen Eindruck widerspiegeln, den die unerhoffte kraftvolle bulgarisch-deutsche Offensive daselbst hervorgerufen hat. Anscheinend hat sie alle Offensivpläne des Kommandos der Ententetruppen über den Haufen geworfen. Corriere della Sera meldet aus Saloniki unterm 22.: Die Kämpfe mit den Bulgaren dauern auf der ganzen Linie fort. Es fehlen jedoch noch bedeutende Resultate. Da neue Bewegungen und neue Aktionen eingeleitet wurden, die die etwaichen leichten Erfolge der Bulgaren in Niederlagen umwandeln können. Die verstärkten serbischen Truppen haben östlich von Florina die Berührung mit den Bulgaren wieder aufgenommen und sich in etlichen neuen Stellungen festgesetzt. Im Abschnitt Doiran leistet die französische Infanterie Widerstand und macht an einigen Punkten Fortschritte. Bei Surlovo heftiger Geschützkampf. An der Strumа ist eine Periode der Ruhe eingetreten. Die Bulgaren verstärkten sich bei Demirkissar und besetzten die Dörfer Sopiak und Prosenik und bedrohen Seres. Nach einigen Blättern haben sie Seres bereits besetzt, nach andern nur bombardiert, aber nicht besetzt. (Lok.-Anz.)

Ein albanisches Kontingent für Saloniki.

(W. T. B.) Amsterdam, 24. August. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Kriegskorrespondent Ward Prince der Times aus Saloniki, daß die internationale Balkanarmee der Verbündeten nunmehr um ein albanisches Kontingent unter Oberst Ali Riza Bey vermehrt wurde.

Die Wiener Ministerbesprechungen.

(W. T. B.) Wien, 24. August. An dem gestern unter dem Vorsitz des Grafen Stürgkh abgehaltenen Ministerrat von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 4 Uhr nachmittags bis 8¾ Uhr abends nahmen sämtliche Mitglieder des Kabinetts teil.

Ein neuer Luftangriff auf die englische Ostküste.

(W. T. B.) Amsterdam, 24. August. Amtlich wird aus London gemeldet: Ein feindliches Luftschiff überflog gestern kurz vor Mitternacht die Ostküste und warf eine Anzahl hochexplosiver Sprenggeschosse und Brandbomben auf offenem Felde ab. Schaden wurde nicht angerichtet, auch Menschen nicht verletzt. Das Luftschiff kehrte kurz vor 1 Uhr auf die tote See zurück.

Versenkt.

(W. T. B.) Maasluis, 24. August. Heute früh wurde 10 Meilen vom Maasluis-Leuchtschiff der norwegische Dampfer „Velox", der mit Lebensmitteln von Rotterdam nach London unterwegs war, torpediert. Die aus elf Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

(W. T. B.) Kopenhagen, 24. August. Der dänische Dampfer „Avanti", auf der Reise von Schnaden nach England mit Holzladung, wurde nachmittags von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Swinemünde geführt.

Meldungen über versenkte Schiffe seitens unserer Feinde untersagt.

(W. T. B.) Rom, 24. August. (Agenzia Stefani.) Man hat festgestellt, daß die Nachrichten über die Tätigkeit feindlicher Unterseeboote fern von ihrer Heimatküste dem Feinde sehr vorteilhaft sind, da er sich so über die Tätigkeit und den Ort seiner Unterseeboote unterrichtet, mit denen er keine unmittelbare Verbindung hat. Infolgedessen haben die Alliierten beschlossen, die Veröffentlichung solcher Nachrichten zu untersagen.

Dazu wird bemerkt: Von unterrichteter Seite erfahren wir hierzu: Selbstverständlich ist es Unsinn, zu behaupten, daß die deutsche Flotte und ihre Verbündeten aus den Meldungen Lloyds über versenkte Schiffe wichtige Nachrichten über die Operationen ihrer Unterseeboote erhalten. Der wahre Grund für unsere Feinde, das Versenken von Schiffen in Zukunft nicht mehr zu veröffentlichen, liegt auf anderem Gebiet. Man will der eigenen Oeffentlichkeit die Erfolge der feindlichen Unterseeboote vorenthalten, um die Stimmung nicht noch weiter zu drücken, um die Schiffsbesitzer nicht noch ängstlicher zu machen, das Anheuern der Mannschaften zu erschweren, die Versicherungsprämien nicht noch weiter steigen zu lassen usw.

Zur Heimkehr der „Deutschland".

Der Kaiser an die Stadt Bremen.

(W. T. B.) Bremen, 25. August. Beim Senat ist folgendes Telegramm des Kaisers eingetroffen:

Hocherfreut über die glückliche Heimkehr des ersten Handels-U-Bootes „Deutschland" von seiner erfolgreicher Fahrt über den Ozean sprechte ich dem Senat meinen Glückwunsch aus zu dem neuen Ruhmesblatt in der glanzvollen Geschichte der ehrwürdigen Hansastadt. Vivant sequentes!

Wilhelm I. R.

Der König von Sachsen und die „Deutschland".

Dresden, 24. August. Der König von Sachsen hat dem Senat der Freien und Hansestadt Bremen anläßlich der Ankunft der „Deutschland" seinen Glückwunsch in einem Telegramm ausgesprochen. Die Depesche schließt mit den Worten:

„Möge das neue Unternehmen, ein Denkmal deutschen Geistes, unserem schwer kämpfenden Vaterlande zum Heil und Segen gereichen. Das walte Gott."

Glückwunsch des ungarischen Abgeordnetenhauses.

(W. T. B.) Budapest, 24. August. Das Abgeordnetenhaus beschloß in einstimmiger Begeisterung, an den Präsidenten des Deutschen Reichstages anläßlich der glücklichen Heimkehr der „Deutschland", wodurch ein neuer Beweis deutscher Kraft, deutschen Wesens und unerschütterlicher Ausdauer geliefert wurde, ein Glückwunschtelegramm zu richten.

Der Glückwunsch der Stadt Berlin.

Die glückliche Rückkunft der „Deutschland" in ihren Heimathafen hat der Magistrat Berlin mit folgendem Telegramm begrüßt:

An die Deutsche Ozean-Reederei, G. m. b. H., Bremen.

Zur vielversprechenden Heimkehr der „Deutschland" durch feindliche Schiffe und freundliche Meere sendet in großer Anteilnahme ihre warmsten Glückwünsche die Reichshauptstadt Berlin. Der Magistrat. Reicke.

Kundgebung im Dresdener Opernhause.

Dresden, 24. August. Die Nachricht von der plötzlichen Heimkehr der „Deutschland" wurde gestern abend im Dresdener königlichen Opernhaus während der Aufführung durch den Oberregisseur bekanntgemacht. Nachdem sich der Beifall des vollbesetzten Hauses gelegt hatte, sang das Publikum gemeinsam mit den Sängern auf der Bühne „Deutschland, Deutschland über alles". Die Stadt Dresden prangt heute im festlichen Flaggenschmuck.

Generaldirektor Heineken über U-Deutschland.

Bremen, 24. August. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Berliner Tageblattes" äußerte sich der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd folgendermaßen: „Nie kam mir, obwohl ich doch ein Bremer Kind bin, die Bedeutung dieses alten Hanseatenspruches mehr zum Bewußtsein, als während der hinter uns liegenden letzten Woche. Und nun ist es gelungen, das große Wagnis, das ein amerikanischer Sportsmann noch kurz vor Ankunft der „Deutschland" in Baltimore für ganz unmöglich gehalten hatte, daß nämlich unser schlankes Schiffleln nach Durchquerung des Atlantischen Ozeans seine wertvolle Ladung glücklich nach drüben gebracht und dann, was ja der weitaus schwerere und gefährlichere Teil der Aufgabe war, durch die Meute der feindlichen Späherschiffe wohlbehalten wieder in den Heimathafen zurückgekehrt ist, um seine für uns so wichtige Rückfracht abzuliefern. Soweit es in Menschenhand lag, waren ja alle Vorbereitungen zur Sicherung des Unternehmens getroffen. Unser Kapitän König und seine brave Mannschaft haben das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz gerechtfertigt. Ihnen gebührt in erster Linie das Verdienst an dem uns von unseren Feinden so sehr geneideten Erfolg. Wenn nun morgen die „Deutschland" ihre Fahrt weserauwärts fortsetzt, begrüßt und begleitet von den jubelnden Glückwünschen der Bevölkerung, so bin ich sicher, daß die Freude und Genugtuung über das so glänzende Gelingen des in Bremer Mauern geborenen großen Planes in unserem gesamten deutschen Vaterlande freudigen Widerhall finden wird."

Eine Spende für die Mannschaft der „Deutschland".

Wie wir hören, hat Kommerzienrat Ziehl, der Inhaber der Zigarettenfabrik Penidae in Dresden, für die Mannschaft des Unterseehandelsschiffes „Deutschland" 3000 M. und einen größeren Posten Zigaretten gestiftet.

*

Bremerhaven, 24. August. Ganz Bremerhaven ist geflaggt und war schon früh auf den Beinen. Bereits um 6 Uhr morgens begann die Wanderung Bremerhavens und der Bevölkerung des benachbarten Geestemünde zum Weserstrand. Die Schulkinder hatten frei bekommen und marschierten, Mädchen und Knaben, gruppenweise aus. Sie haben das große Los gezogen, denn infolge der heutigen Ablage der „Deutschland"-Fahrt werden sie morgen noch durch einen schulfreien Tag beglückt werden.

Bremen, 24. August. Zur Empfangsfeier der „Deutschland" in Bremen hören wir noch, daß der Großherzog von Oldenburg und auch Graf Zeppelin sich unter den Gästen befinden werden.

Gründung einer neuen deutschen Schiffswerft.

Hamburg, 24. August. Unter der Führung der „Hamburger-Amerika-Linie" wird eine neue Schiffswerft gegründet, die den Namen „Hamburger Werft, Aktiengesellschaft" erhalten und zunächst mit einem Aktienkapital von einer Million Mark ausgestattet werden wird. Sie soll sich mit dem gruppenweisen Bau von raschen Frachtdampfern gleichen Typs beschäftigen, wie dies bisher in der englischen Werftindustrie der Fall war, während die deutsche den Bau hochwertiger Spezialschiffe pflegte. Den Vorsitz im Aufsichtsrat des Unternehmens übernimmt Generaldirektor Ballin. Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Ingenieurs Gaetgens und von E. Warnholz. Die Anlagen werden auf dem Gelände Tollerort errichtet.

Dringender griechischer Ministerrat.

Budapest, 24. August. Der Berichterstatter des Bukarester Blattes Minerva meldet aus Athen, daß die Ententevertreter eine einstündige gemeinsame Besprechung mit Zaimis hatten. Nach dieser Konferenz verhandelte der griechische Ministerpräsident mit dem deutschen und dem bulgarischen Gesandten. Zaimis begab sich darauf zum König, dem er über das Ergebnis der Beratungen Vortrag hielt. In später Nachtstunde von diesem zurückgekehrt, berief er gleich einen dringenden Ministerrat ein. Nachdem er seinen Kollegen Mitteilungen über seine Verhandlungen mit den Vierverbandsvertretern und den Gesandten Deutschlands und Bulgariens gemacht hatte, wurden die Forderungen der Entente einerseits durchberaten. Nach langen Erwägen wurde beschlossen, daß Griechenland weder militärische, noch politische Aktionen unternehmen solle, ehe nicht das Volk selbst durch die Wahlen seinen Entschluß kundgetan habe. Die Haltung Rumäniens wurde ferner auch einer eingehenden Erörterung unterzogen. Alle Minister stimmten darin überein, daß die Haltung dieses Balkanstaates in einer Weise die Politik Griechenlands beeinflussen könne. (Natl.-Ztg.)

Der Verkauf der dänischen Antillen abgelehnt.

(W. T. B.) Kopenhagen, 24. August. (Ritzau.) Der als Ausschuß zusammengetretene Landsting lehnte mit 39 Stimmen den Verkauf der dänischen Antillen übereinstimmend mit der von J. C. Christensen im Folketing eingebrachten Tagesordnung ab. Im Folketing war diese Tagesordnung abgelehnt worden. Sieben Mitglieder stimmten für den Verkauf, drei enthielten sich der Abstimmung, 18 waren abwesend. Freitag dieser Woche hält der Landsting eine öffentliche Sitzung ab.

Erledigung des japanisch-chinesischen Konflikts.

(T. U.) London, 24. August. Der „Times"-Korrespondent in Tokio meldet, daß eine freundschaftliche Lösung des Vorfalles in Sjeng Sinatung allgemein erwartet wird. Vermutlich wird die japanische Regierung nichts weiter fordern als eine formelle Entschuldigung und die Bestrafung der Beamten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191608250/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Zwischen Ancre und Angleur richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozières, sowie gegen unsere Stellungen von Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampf zurückgeschlagen.

Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont-Fleury, im Chapitre- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist es ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richebourg und La Bassée abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vorstruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrovo-Sees setzten die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Angriffe gegen den Dzemaat Jeri sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier wie am Vardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung.

Oele und Fette im Kriege.

Ein Wunderwerk der Organisation

I.

Als man an die Aufgabe der Bewirtschaftung der Oele und Fette im Kriege herantrat, wurde diese Aufgabe zunächst vom Standpunkt militärischer Notwendigkeit erfannt. Demgegenüber trat die Ernährungsfrage zunächst weit zurück. So kam es, daß zuerst die Abrechnungsstelle der Seifen- und Stearinfabriken, dann die deutschen Oelmühlen, die der Lackfabriken Deutschlands, die Harzabrechnungsstelle und die Berliner Schmierölgesellschaft geschaffen wurden, denen erst in weiteren Abständen die Gründung der Kriegsabrechnungsstelle der Speisefett- und Margarinefabriken folgte. Jede dieser Abrechnungsstellen vermochte zwar die ihr zufließenden Rohstoffe in ihrer Industrie gerecht zu verteilen, aber es fehlte an dem Organ, das die Verteilung unter den einzelnen Industrien vorzunehmen hatte. Dieses Organ wurde der Kriegsausschuß für Oele und Fette, der im Februar 1915 ins Leben gerufen wurde. Deutschland hatte im Durchschnitt der letzten Friedensjahre einen Einfuhrüberschuß von Oelsaaten und Oelfrüchten von rund 1 600 000 Tonnen, die in Oel umgerechnet 570 000 Tonnen pflanzliche Oele ergaben. Das Inland lieferte durch den eigenen Oelsaatenanbau etwa 20—30 000 Tonnen, so daß wir die Gesamtmenge der pflanzlichen Oele, die im Inland konsumiert werden, mit etwa 560 000 Tonnen anzusetzen hatten. Wir stellen einen Gesamtverbrauch von 1 900 000 Tonnen fest, der wiederum zu etwa 430 000 Tonnen für technische Bedürfnisse benutzt wurde, während der Rest in die Ernährungsbilanz ging. Dieser Rest ergab einen durchschnittlichen Fettverbrauch von etwa 70 Gr. Die Aufgabe des Ausschusses bestand darin, vor allem den technischen Verbrauch an Oelen und Fetten nach Möglichkeit abzusenken, um auf diese Weise Ersparnisse für die menschliche Ernährung zu schaffen. Diese Aufgabe ist dem Kriegsausschuß in der Weise gelungen, daß der Verbrauch von 430 000 Tonnen heute etwa auf 40 000 Tonnen pro Jahr abgedrosselt wurde. Die Absenkung selbst wurde herbeigeführt durch eine Reihe von Bundesratsverordnungen, durch Verbote der Verwendung von Oelen zur Herstellung von Fußbodenölen, zu Schmierzwecken, sowie zum Einfetten oder sonstigen Behandeln von Metallen, Werkzeugen, zum Außenanstrich von Häusern. Die Abtenkung des Ernährungsbedarfs war natürlich viel schwieriger. Die Gelehrten vermiesen hinsichtlich des Maßes, bis zu welchem ein Inland Abtenkung vorgenommen werden konnte, auf das Beispiel der Chinesen und Italiener, die allerdings mit ganz erheblich geringeren Fettmengen auszukommen verstehen, als dies bei uns bisher der Fall gewesen ist. Es ist aber dabei stets zu bedenken, daß bei diesen Völkern entweder die erforderten Leistungen oder die klimatischen Verhältnisse andere sind und daß im übrigen der andere Teil der Nahrung entsprechend einwirkt ist. Wir haben auch bei der Gefangenennahrung die Beobachtung machen können, daß sich die Fettkalorien durch eine größere Anzahl Kohlehydratkalorien ersetzen lassen. An eine so wohl ausgewähte Ernährung läßt sich aber auch bei der Gelamtheit des Volkes nicht denken, keinesfalls aber kann dem einzelnen Volksgenossen ohne Schädigung seines Körpers bei minimaler Fettzufuhr die Auswahl der Ernährungsstoffe überlassen bleiben. Es wurde vielmehr zunächst versucht, eine Ersparung zu erzielen. Dies geschah durch die Einführung der fettlosen Tage, durch die Regelung der Fettrationen in der Küchen- und Konfitürenfabrikation, durch das Sahneverbot und die Unterstützung der Marmeladeproduktion. Wir haben dann zu selbst in einer Zeit, als die Fettkarten immer noch nicht eingeführt waren, den Uebergang von der fettreichen zur fettarmen Ernährung bei unserer Bevölkerung erleben müssen, und dieser Uebergang ist wohl die am meisten kritische Periode gewesen, wenigstens darf angenommen werden, daß, nachdem nun der einzelne sich an die fettarme Ernährung gewöhnt hat, und die Fettrationen an sich in gleicher Höhe gehalten werden können, die Fettfrage viel von ihrer Gefährlichkeit verloren hat.

Vor kurzem ist die große Frage der Seifenregelung zu Ende geführt worden. Nach einer vorläufigen Verordnung vor etwa drei Monaten konnte jetzt das mit vieler Mühe aufgestellte Programm durchgeführt werden, das eine normale Streckungsseife mit einem Fett- und Harzgehalt von nur 20 Prozent vorsieht. Wir brauchen zur Herstellung sämtlicher Seifenmengen in Zukunft nur noch 7½ Prozent der Rohstoffe, die wir im Frieden brauchten. Bevor die Verordnung durchgeführt wurde, sind die maßgebenden Stellen im Reichsgesundheitsamt gehört worden, ob man mit einem Quantum von 50 Gr. Seife pro Monat der neuen Seife eine Epidemie würde verhindern können.

II.

Die Harzeinfuhr wurde bereits bei Beginn des Krieges unterbunden, weil Harz als Konterbande von den Engländern angesehen wird. Wir benötigen Harz in der Lackindustrie, der Papierindustrie und anderen Industrien. Nach vielen Vorarbeiten ist man dazu übergegangen, in großem Umfange abzuharzen. Die Fläche beträgt bei uns und im etwaigen Gebiet etwa 600 Hektar, diese wird eine Harzernte ergeben, die den dringendsten Bedarf hoffentlich befriedigen kann und die uns zum Teil eine Durchführung unseres Seifenprogramms überhaupt erst ermöglicht. Das gewaltige Experiment, das in Deutschland zum ersten Male gemacht wurde, ist bisher gut verlaufen. Neben die Absenkung des Verbrauches trat die Beschaffung neuer Stoffe und die Hebung der Produktion. Die Flächen für den Oelsaatenanbau sind erheblich vergrößert worden, insbesondere in den besetzten Gebieten. Nachdem wir im Vorjahre umfangreiche Versuche mit der Sammlung von Obstkernen gemacht hatten, wird dieses Jahr mit einer großen Sammelpropaganda vorgegangen. Das ungünstige Resultat des Vorjahres beruhte darauf, daß es an Maschinen fehlte, die Steine zu bearbeiten. Es war daher unsere Aufgabe, Apparate zu konstruieren, die eine solche Bearbeitung des Oelgehaltes der Kerne ermöglicht. Diese Aufgabe ist durch die Bemühungen der Bienermühle in Dresden gelöst worden. Eine sehr ergiebige Quelle kann ferner in der Ausnutzung des Oelgehaltes der Maiskeime gesehen werden. Das Gleiche wird jetzt auch bei den Roggen- und Gerstenkeimen versucht. Ebenso werden die gewonnenen Oele an sich wieder zurückgelangen läßt. In den okkupierten Gebieten haben wir an mehreren Stellen Fettschmelzen, denen die Fette der Kopfschlächtereien geliefert werden. Im Westen laufen in den Eisenbahnzügen besondere Wagen, in die die Körbe mit Fett von den einzelnen Kopfschlächtereien geteilt werden. Unsere Bestrebungen Schmelze im Westen hat eine durchschnittliche Lieferung von 5000 Kilogramm pro Tag aufzuweisen, die bisher glatt verloren gingen. Ebenso wird die Knochenverwertung in der Gloppe betrieben. Insbesondere wird auf die Erfassung der Rinderknochen, zwecks Gewinnung des Klauenöles, des besten Torpedoöles, Wert gelegt. Die Leistungsfähigkeit wurde durch unsere Einfuhrpolitik noch wesentlich unterstützt. Seit März, in welchem Monat infolge der Preisüberbietungen des Handels die Preise für Tran in Norwegen auf 1000 Mark gestiegen waren, ist infolge unserer systematischen Absenkungspolitik der Preis um 40 Prozent bereits abgesenkt worden. Derselbe Tran kostete im Frieden 40 Mark. Es kommt hinzu, daß es durch die starke Unterstützung des Heldeisenbahnchefs nunmehr gelungen ist, in Kesselwagenzügen, die als Militärzüge geführt werden, große Oliventölmengen aus Smyrna einzuführen: in Kleinasien harrt eine große Sesamernte des Abtransportes nach Deutschland.

Der Kriegsausschuß ist in der Lage gewesen, durch die billige Uebernahme der erheblichen Beutebestände sich einen Reservefonds von mehreren Millionen zu schaffen. Die gewaltigen Umsätze für die Margarineversorgung und die dadurch bedingten Zuschüsse würden binnen kurzem jedoch diese Mittel verzehrt haben, wenn nicht auf andere Weise ein Ausgleich geschaffen würde. Dieser Ausgleich mußte daher durch die Verteuerung der Oele für technische Zwecke gesucht werden, sie ist umsoweniger für die Bevölkerung fühlbar, als bei den Textil- und Lederölen im wesentlichen die bestellenden Militärbehörden die Leidtragenden sind und nach dem vom Kriegsausschuß durchgeführten Seifenherstellungsprogramm so große Ersparnisse erzielt wurden, daß trotz erhöhter Rohstoffpreise die Seifen jetzt billiger sind wie früher.

Ueber die zukünftige Gestaltung läßt sich nur mit Vorsicht etwas sagen. Jedenfalls hoffen wir im Winter die Mengen für die Margarineproduktion erhöhen zu können, was um so notwendiger ist, als wir dann der wieder verminderten Butterproduktion zu Hilfe kommen müssen. Es ist vorgesehen, daß wir im Winter möglichst umfangreich Margarine liefern, um dann im nächsten Frühjahr mit der Produktion wieder heruntergehen zu können. Die Bedürfnisse der technischen Industrie sind nicht mehr ebienbar, sie können nur durch Importe aus Rücksicht der Kriegsführung in dem jetzt angegebenen Umfange aufrecht erhalten werden.

Griechische Zukunftsträume.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht einen Eigenbericht aus Saloniki, der besagt: Griechen, die an den Sieg der Verbandsmächte und die Rückkehr von Venizelos glauben, vertreten folgende Auffassung. Im Frieden und die Ruhe auf dem Balkan ist es gut, daß die Anzahl territorialer Konkurrenten nur sehr klein ist. Griechenland muß so wenig wie möglich Balkanmacht und so viel wie möglich Küsten- und Inselmacht sein. Für dieses Land ist der Archipel, das Aegäische Meer, das Meer von Kreta mit den anliegenden Küsten, Halbinseln und Inseln das einzige richtige Betätigungsfeld. Die Vergrößerung des Besitzes und des wirtschaftlichen Einflusses in dieser Richtung ist zweckmäßig, nach Albanien und der Küste des Adriatischen Meeres dagegen unzweckmäßig. Land und Volk sind zu klein und zu unbedeutend für eine derartige doppelte Politik, dieses würde nur zur Kräftezersplitterung führen. Durch ein starkes Serbien und ein auf Kosten der Türkei befriedigtes Bulgarien als Mauern gegen Deutschland-Oesterreich würde das Gleichgewicht auf dem Balkan bedeutend gestärkt werden. Deshalb müßte auch Korfu wiedeck an Italien abgetreten werden. Mit Korfu und Valona einerseits und der Küste Italiens andererseits ist der Kanal von Otranto und damit die Einfahrt zum Adriatischen Meer in einer Hand. Je nachdem, wie Griechenland sich im weiteren Verlauf des Krieges führt, könnte es ja mit Gebietserweiterung an der Küste Kleinasiens, Rhodos, nötigenfalls Cypern entschädigt werden. Saloniki, zum Hinterland wieder dem neuen Serbien gestellten und vergrößerten Serbien einen natürlichen Ausweg zum freien Mittelmeer geben. Griechisch-Mazedonien würde zum größten Teil wieder verloren gehen — die frühere Bukarester Verteilung des türkischen Balkangebiets müßte noch einmal geprüft werden. Dieses sind so die allgemeinen Ansichten. Sie haben daher auch nicht viel mehr Wert als Prophezeiungen. Doch glaube ich, daß sich eine Venizelos-Regierung mit den obigen Leitgedanken befreunden könnte. (Nir ntl. Schriftleitung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant".)

Der große Kreter ist Inselmensch, und ein größeres Griechenland auf kleinasiatischem Boden ist eine reine Wiedlinssidee. Für Cypern ist er niemals so eingetreten wie für Ausbreitung der griechischen Macht auf dem Archipel. An seinem ersten Brief an den König (11. Januar 1915) schrieb er, nachdem er erst die von Serbien den Bulgaren zu machenden Zugeständnisse erwähnt hatte: „Sollte das aber noch nicht genug sein, um Bulgarien zu gemeinschaftlichem Handeln mit seinen früheren Bundesgenossen zu bewegen und in wohlwollender Neutralität zu verharren, so würde ich nicht zögern, Ihnen zu raten, Kawalla mit Hinterland zu opfern — so schmerzlich diese Operation auch sein möge —, um Bulgarien den Hellenismus in der Türkei zu retten und die Errichtung eines wirklichen Groß-Griechenlands zu sichern, welches beinahe das ganze Gebiet umfassen würde, in dem der Hellenismus jahrhundertelang geblüht hat. . . ."

In seinem zweiten Brief sagt er: „Der Verzicht auf Kawalla ist sicherlich ein schmerzliches Opfer" (Gerade König Konstantin drängte bei Beginn der Unterhandlungen, welche zum Bukarester Vertrag führten, Venizelos, nur ja nicht ohne Kawalla zurückzukehren. Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant".) „Aber ich werde nicht zögern, dies vorzuschlagen, sobald ich mir über die nationale Entschädigung klar bin, welche uns dafür gegeben wird. . . . Ich glaube, daß man uns, falls wir es verlangen, den Teil Kleinasiens zusprechen würde, welcher westlich der Linie Kap Phineka, Kiftet-dag, Carli-dag, Anamas-dag, Sultan-dag, Kesir-dag, Tourman-dag, Gheiil-dag, Dumitja-dag und Kas-dag bis zum Meeramit-Golf liegt — vorausgesetzt, daß man uns nicht einen Küstenstreifen am Marmara-Meer zugestehen würde. Das Gebiet umfaßt gute 125 000 Quadratkilometer und ist also gerade so groß wie das heutige, nach zwei Kriegen schon verdoppelte Griechenland. Das Gebiet, welches wir abtreten müssen (Sali-Ghaban, Kawalla und Drama), ist nur 2000 Quadratkilometer groß. Also nur der schönste Teil der wahrscheinlichen Entschädigung in Kleinasien."

Auch höre ich hier immer wieder, daß etwas zwischen dem Verband und Bulgarien vorgeht, in dem Sinne, daß die Wiederherstellung der serbischen Autonomie vielleicht gar kein oder doch wenig Blut kosten würde. Und Griechenland?

Griechenland zerbröckelt immer noch seine nationale Energie an innerer Zwietracht. Das Eingreifen der Garantiemächte bringt wohl Veränderung, aber nur langsam. Die Regierung Zaimis ist dabei, mit Gegnern auszuräumen, aber man merkt, daß sie gegen starken, stillen Widerstand zu kämpfen hat. Mit allerlei Mitteln wird versucht, die Armee der Anti-Venizelisten noch stärker werden zu lassen. Deshalb hörte man auch noch nichts von Auflösung der Kammer, trotzdem die Garantiemächte verlangen, daß dieses sofort zu geschehen habe. Man hofft wohl die Angelegenheit bis Ende September zu verschleppen, da bis dahin ja schon viel auf dem Kriegsschauplatz geschehen sein kann. Ich glaube aber, daß die Feinden des Verbandes noch unangenehme Ueberraschungen blühen werden. General Sarrail sagte einmal scherzend: „Wenn in altgriechischen Zeiten ein junger Mann ein Mädchen liebte, das Mädchen aber, ohne ihm sofort in die Arme zu fliegen, sich doch der hargebrachten Huldigung nicht ungeneigt erwies und sich dann Hindernisse in den Weg stellten, so nannte man eine Gottin diese war. Wenn es sein müßte, könnten wir so auch einmal Göttin spielen." Ob der junge Mann Venizelos-liberalis und das Mädchen Hellenia hieß — das verriet er nicht.

Ehrentafel.

Mutige Verteidigung gegen Uebermacht.

Bei den schweren Kämpfen am 25. September 1915 gehörte der Ulan Watol (aus Eythra, Amtsh. Leipzig) von der 2. Eskadron des Königl. Sächs. Reserve-Ulanen-Regiments zur 11. Kompagnie eines Kavallerie-Bataillons. Zwei heftige Angriffe der feindlichen Infanterie waren bereits abgewehrt, Watol befand sich in einem Granatrichter, dicht vor der Schützenlinie, als der Feind plötzlich mit starken Kräften aus der Flanke angriff. Sofort machte Watol mit den in der Nähe befindlichen Infanteristen und Ulanen einen Gegenangriff. Sprungweise ging es vor. In dem unübersichtlichen Gelände war Watol jedoch von seinen Kameraden abgekommen und sah sich plötzlich allein einer starken feindlichen Schützenlinie gegenüber. Angesichts der großen Uebermacht blieb Watol auf seinem Platze, nahm in einem Granatrichter Deckung und erwiderte das Feuer des Gegners kräftig mit seinem Karabiner. Links und rechts schlugen die Geschosse eines feindlichen Maschinengewehres ein. Die wenigen Patronen, die er noch besaß, mußten bald verschossen sein und die Franzosen, welche wohl anfangs einen stärkeren Gegner vor sich geglaubt hatten, begannen anzugreifen. In diesem gefährlichen Augenblick erschien deutsche Infanterie-Verstärkung und eilte, durch Watols eifriges Schießen aufmerksam gemacht, sogleich zu Hilfe.

In kräftigem Ansturm wurde der Feind zurückgeschlagen.

Kriegsallerlei.

Der ungebrochene Geist der Deutschen.

Der Berichterstatter der „Morning Post" beim englischen Heer schreibt in der Nummer vom 4. 8. unter dem 2. 8.: Wenn auch die amtlichen Berichte der letzten Tage keine heroischen Nachrichten über unser Vorrücken brachten, darf man bedwegen doch nicht annehmen, daß wir durch den Feind zurückgehalten sind, oder daß wir eine Politik der Untätigkeit verfolgen. Die jetzige Lage ist einzig darauf zurückzuführen, daß der Feind Zeit fand, sich von den furchtbaren Schlägen, die wir ihm im Juli versetzten, zu erholen, und daß er jetzt wieder aufzuleben beginnt. Unser Angriff fügte ihm sehr schwere Verluste zu. Er ist aber noch imstande, die Lücken in seinen Reihen aufzufüllen, große Verstärkungen heranzubringen — darunter viele schwere Geschütze — und rund herum eine starke Barrikade gegen uns zu errichten. Auch ist er mächtig genug, Gegenangriffe zu unternehmen. Wir treffen alle Vorsichtsmaßregeln, um den Erfolg unserer bisherigen Operationen sicherzustellen. Wie lange die jetzige Mahe dauern kann, weiß ich nicht. Große Vorbereitungen seitens der Deutschen zeigen den Grad ihrer Besorgnis. Sie zeigen uns auch die Notwendigkeit, uns mit aller nötigen Achtung vor der Stärke unseres Feindes vorwärts zu tasten. Wenn auch die Deutschen in vielen Fällen sich unseren Truppen als Gefangene ergaben, darf man nicht annehmen, daß der Geist des Deutschen oder der Glaube an seine eigene Unbesiegbarkeit gebrochen ist.

Englische Soldatenurteile über die deutsche Tapferkeit.

Ein englischer Sanitätsoffizier veröffentlicht im „Daily Telegraph" vom 3. 8. englische Soldatenbriefe, die einige Urteile über die Gegner, mit denen sie es zu tun haben, enthalten. So heißt es:

„Ich glaube, die Hunnen haben es nie so ernst gemeint, wie im jetzigen Augenblick! Sie haben das Grammophon ganz vergessen . . ."

„Sie sind verdammt gute Soldaten, die Boches, das Gewäch über die völlig gebrochene moralische Haltung der Deutschen und ähnliches Zeug ist reiner Unsinn. Wenn es so wäre, hätten wir leichteres Spiel, aber es ist eben nicht, deshalb ist es Blödsinn, es immer zu wiederholen . . ."

„Wir haben es in der Tat mit einem teuflisch gutem Soldaten zu tun, recht gut ausgebildet, gut ausgerüstet, gut geführt und gut unterstützt! Wir können sie schlagen und werden es, weil eben solche Leute wie unsere Soldaten jedem Soldaten der Welt unter gleichen Bedingungen schlagen können. Aber es ist zwecklos, zu sagen, daß die moralische Haltung der Deutschen hin ist. Denn das ist einfach nicht wahr. Sie haben eben nie viel Moral gehabt, in unserem Sinne, bis auf vielleicht ein paar ihrer besten Regimenter, aber sie sind immer eine gewaltige Kampfmaschine gewesen, sind es noch und werden es für alle Zeiten bleiben!"

Helgoland und Antwerpen, eine Warnung.

In einem Artikel über das „Nasse Dreieck" meint die „Review of Reviews" in der Juliunummer: Es ist sprichwörtlich leicht, nach der Tat klug zu sein, aber manchmal kommen Gelegenheiten, wo künftige Ereignisse so schwarz ihre Schatten vorauswerfen, daß man nicht einsieht, warum etwas vorausschauende Klugheit nicht auf sie angewendet werden sollte. Dazu gehört die Abtretung Helgolands an Deutschland 1890, ein Streich diplomatischen Ungeschicks, der sich als wahrhafte Nute für unseren Rücken in diesem Krieg bewiesen hat. Helgoland ist ebenso wahrhaftig eine Pistole, die auf das Herz Deutschlands gerichtet ist, wie Antwerpen eine solche gegen England ist. Und wir haben es ihnen ausgeliefert ohne einen Gedanken an die Folgen! Ja, man kann nicht einmal sagen, daß wir die Wichtigkeit nicht erkannt hätten: der Admiral, der die Insel den Dänen 1807 abgenommen hatte, hatte berichtet, sie könne mit geringen Kosten zu einem kleinen Gibraltar ausgebaut werden; sie sei der Schlüssel zu den Flußmündungen Deutschlands. Unbegreiflich, daß man so etwas freiwillig wieder hergeben konnte. Ein Aufsatz der „Contemporary Review" von diesem Monat meint, nur der lockende Preis des reichen Sansibar habe die Engländer so verblenden können.

Eine Kugel im Herzen.

Die merkwürdige Erscheinung, daß eine in das Herz eingedrungene Kugel nicht den unmittelbaren Tod zur Folge hat, sondern lange Zeit hindurch, wenn auch nicht ohne heftige Beschwerden ertragen wird, erfährt durch einen in der „Provincia di Cremona" berichteten Fall eine neue Bestätigung. Es handelt sich hier um einen italienischen Soldaten, der an der Isonzofront im August vorigen Jahres einen Schulterschuß erhielt, und bald darauf über heftige Brustschmerzen klagte. Dem behandelnden Arzt gelang es nicht, das Geschoß zu lokalisieren, und der Verwundete kehrte im Juni in sein Heimatdorf zurück, wo er vor einigen Wochen unter deutlichen Symptomen einer Herzstörung starb. Eine nachträglich vorgenommene Untersuchung stellte nun fest, daß das durch die Schulter in den Körper eingetretene 3 Zentimeter lange Geschoß bis in die linke Herzkammer vorgedrungen war. Ueber 11 Monate hatte der verwundete Soldaten diesen Zustand, oft freilich unter den heftigsten Schmerzen ertragen können.

Kriegshumor.

Das Neueste. „Haben Sie schon gehört, zu den fleischlosen Tagen gibts jetzt auch eklose Tage!" — „Na, nun hören Sie mal!" — „Ja, sehen Sie, den Montag, Mittwoch und Freitag, da ist der Brot (nun „S" darin!"

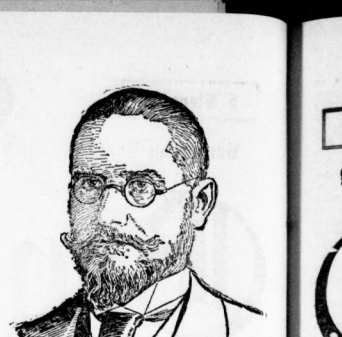
*

Angemessener Trost. Vater der Braut (zum Bewerber, einem Weinreisenden): „. . . Also wie gesagt, meine Tochter kriegen Sie nicht, aber damit Sie einen Trost haben, bestelle ich bei Ihnen hiermit hundert Kischen Wein!" Bewerber (ärgerlich): „Ach, die Entäuschung ist aber zu groß . . . Dann nehmen Sie wenigstens zweihundert!"

*

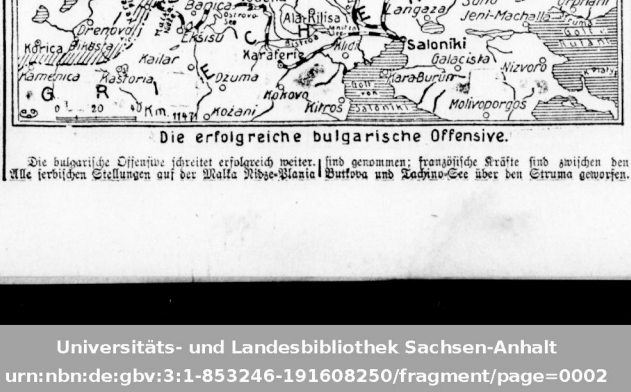
Abgekürztes Verfahren. Die Sache mit den Zweieinhalb-Pfennig-Marken scheint doch ihre Schwierigkeiten zu haben. Um ganz sicher zu gehen, klebte jemand auf eine Ansichtskarte zwei 5-Pfennig-Marken und schnitt die dritte halbdurch.

(Kriegszeitung der 4. Armee.)



Fürst Dohna-Schlobitten †.

Fürst zu Dohna-Schlobitten, Burggraf zu Dohna, Fideikommißbesitzer auf Schlobitten und Prökelwitz ist nach fünftägiger Erkrankung an Lungenentzündung in Wilna gestorben. Fürst zu Dohna wurde am 17. August 1843 geboren. Er war einer der bekanntesten preußischen Aristokraten und ein persönlicher Freund des Kaisers. Den Fürstentitel hat dem Präsidiat Durchlaucht bekam er am 1. Januar 1900 vom Kaiser verliehen. Burggraf zu Dohna war Kommendator des Johanniter-Ordens und Oberst à la suite des Regiments der Garde du corps. Lange Zeit war er auch parlamentarisch tätig. Vom Jahre 1890—1894 gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhause an. Reichstagsabgeordneter war er von 1890—1893 für Elbing-Marienburg. Seit Ausbruch des Krieges war Dohna-Schlobitten dem Oberkommando Ost zugeteilt.



Die erfolgreiche bulgarische Offensive.

Die bulgarische Offensive schreitet erfolgreich weiter. Alle serbischen Stellungen auf der Malka Ridze-Planina sind genommen; französische Kräfte sind zwischen den Butkova und Tachino-See über den Struma geworfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191608250/fragment/page=0002